

IM JAHR 1979 STELLTE JOSEPH BEUYS die Schlüsselausstellung seiner Laufbahn zusammen. Vierundzwanzig Stationen, in absteigender Richtung entlang der Spirale des Solomon R. Guggenheim Museum aufgebaut, erzählten die Geschichte eines Lebens, das völlig in der Kunst aufging – Biografie als ästhetische Kreation. Die speziell für diesen Anlass konzipierte Installation bezog sich bewusst auf die Passion Christi und unterstrich damit die messianische Tendenz des beuys'schen Schaffens. Der Kreuzweg wird traditionell in einer Serie gemalter Szenen wiedergegeben, die im Kirchenraum aufgehängt werden, oder in Form eines Kalvarienbergs, auf dem der Pilger die Leidensstationen des Heilands abschreitet. Beuys hat dieses Nacherleben der Passion in seine New Yorker Präsentation übertragen, die Reliquien vergangener Aktionen, Kultobjekte und Grafiken zu einem dramatischen Ganzen vereinte.

Vierundzwanzig Jahre später nutzte Matthew Barney die Guggenheim-Rotunde zu ähnlichem Effekt. Ein Konvolut aus Skulpturen, Fotografien, Zeichnungen und Filmen aus dem fünfteiligen *CREMASTER*-Zyklus (1994–2002) reihte sich auf der Museumsrampe zu einem Gesamtkunstwerk. Im Zentrum der spektakulären ortsspezifischen Installation stand eine Performance mit dem Titel *The Order*, die das Kernstück der letzten Episode der Serie, *CREMASTER 3* (2002), bildet. Das wie ein Fünfkampf in fünf Disziplinen (oder »Grade«) gegliederte Event verwandelte die aufsteigende Spirale in ein architektonisches Abbild des Zyklus. Der Raum diente als Sportstadion und Theater für Barneys freimaurerischen Härte-test. Die im Guggenheim gedrehte Sequenz spielte auch in der späteren Installation eine entscheidende Rolle. *The Order* wurde auf fünf Leinwände projiziert, die in der Mitte des Rundbaus aufgehängt waren, und reflektierte und belebte dadurch die plastischen Objekte auf den einzelnen Ausstellungsebenen.

Obwohl Jahrzehnte zwischen diesen beiden Ausstellungen liegen, korrespondieren sie in der Geschichte des Guggenheim miteinander wie ein Call-and-Response im Jazz. Beuys arrangierte seine autobiografische Sinfonie als Retrospektive, die sein Leben in einen theatralischen Rahmen stellte und mehr Wert auf Assoziationen legte als auf Chronologie. Barney antwortete mit einem performativen, skulpturalen Environment, das den *CREMASTER*-Zyklus ein- und abschließt. Auch er wob autobiografische, metaphorische und mythologische Elemente in den weit gespannten Erzählbogen. Das resultierende Duett *in absentia* enthüllt bemerkenswerte Ähnlichkeiten, die sich nicht in der bloßen Rollenzuweisung als Vorbild und